
**KREMER H.-Hugo (Hrsg.):
Offene webbasierte Lernumgebungen. E-Learning in der
beruflichen Rehabilitation.**

Paderborn: Eusl 2002. ISBN 3-933436-41-9; 149 Seiten; € 12,80

**Rezension von Anke GROTLÜSCHEN
Universität Hamburg**

Der Band versammelt Erfahrungen aus einem Projekt mit dem Berufsförderungswerk München. Eingeleitet wird er durch eine vertiefte Auseinandersetzung mit neuen Lernkonzepten im Internet von F. GRAMLINGER und H.-H. KREMER sowie eine Annäherung an webbasiertes Lernen und eine Einbettung in das Thema Wissensproduktion im Anwendungskontext (H.-H. KREMER), wobei durchweg zu vermerken ist, dass es sich um gut recherchierte Artikel handelt, die zur Klärung der Begriffe E-Learning, Medienkompetenz und Wissensproduktion weiterhelfen. Den Kern des Bandes bilden vier Varianten „offener webbasierter Lernumgebungen“ zu 1. Kommunikation mit neuen Medien, 2. virtueller Produktpräsentation, 3. Entwicklung eines Wissensforums sowie 4. Existenzgründung als Zusatzqualifikation (B. DILGER, H.-H. KREMER sowie E.M. HERTLE) sowie die zugehörigen Evaluationsergebnisse (B. DILGER, H.-H. KREMER) und Konsequenzen für die Bildungsorganisation (H.-H. KREMER).

Der Abschnitt ‚Neue Lernkonzepte in und mit dem Internet‘ befasst sich mit der Frage, warum Lernen mit dem Internet sinnvoll und notwendig ist. Hervorzuheben ist hier die Argumentation, dass sich ökonomische und didaktische Ziele in einer Zielkonkurrenz befinden. Zur sicherlich immer noch zentralen Frage, ob E-Learning als Substituierung oder als Supplement zu verstehen ist, positionieren sich die Autoren im Sinne einer Ergänzungsstrategie. Sie weisen dabei mit EULER auf das Kontinuum von Lernumgebungen nach dem Grad von Fremd- und Selbststeuerung hin (S. 17-19). Dieser Einstieg endet mit einigen Thesen zum Thema E-Learning. Unter anderem wird postuliert, dass internetbasiertes Lernen die Vernetzung von Lernumgebungen befördert; weiterhin Flexibilisierungen von Lernangeboten und Gelegenheiten eintreten; drittens Teambildungen in Bildungsorganisationen als Voraussetzung anzusehen sind; viertens, dass internetbasiertes Lernen nicht als Ersatz, sondern als Ergänzung zu begreifen ist; fünftens, dass internetbasiertes Lernen weiterhin Lehren und Lernen als Aufgabe der Akteure selbst bezeichnen wird.

Nach diesem Einstieg wird auf das eigentliche Projekt zurückgegriffen, in dem neue Medien verstärkt in der beruflichen Rehabilitation verankert werden sollten. Die Maßnahmen wurden an IT Bildungsgängen und in kaufmännischen Bildungsgängen durchgeführt, bei denen in- zwischen drei Entwicklungs- und Implementationszyklen durchlaufen wurden (S. 21). Offene webbasierte Lernumgebungen sind hier interpretiert als Inhalt und Methode des Lernens, mit der Zielsetzung, eine handlungsorientierte Rehabilitationsarbeit im Berufsförderungswerk München zu verankern (S. 23). Es folgen mehrere Kategorisierungen von Typen des E-

Learnings, etwa Teleteaching, Teletutoring, Telediskussion, Telekooperation und medien-gestütztes Selbststudium in Anlehnung an EULER 2002 (S. 27) sowie Auseinandersetzungen mit Medienkompetenten Anlehnungen an BAACKE, SCHULZ-ZANDER und NEUß (S. 26 ff). In der Konkretisierung zur Kennzeichnung offener webbasierter Lernumgebungen werden Aspekte von SLOANE 1999 aufgegriffen und ausdifferenziert, wobei der Aspekt der ‚Wissensanwendung‘ auf Fallbeispiele meines Erachtens verdeckt, dass es sich bei einem Fallbeispiel nicht um die reale authentische Lernwelt und Lebenswelt eines Auszubildenden oder eines Rehabilitanden handelt.

In der weiteren Diskussion zwischen Fachsystematik und Fallarbeit wird zu Recht hier darauf hingewiesen, dass ein Gegensatz zwischen Handlungsorientierung und Wissenschaftlichkeit kontraproduktiv ist. Es erscheint sinnvoller, Fachwissen auf den Einzel- bzw. Anwendungsfall zu applizieren. Damit wird der Fall zur Illustration fachlicher Zusammenhänge und andererseits zum Ausgangspunkt für das Lernen. Ich halte diese Technik durchaus für sinnvoll, bin aber der Meinung, dass eine Abgrenzung gegenüber einer authentischen Lernumgebung notwendig ist.

Mit einem ‚Entwicklungsdreieck offener webbasierter Lernumgebungen‘ werden nochmals die bisher diskutierten Thematiken zusammen gebracht und nach Methodik, Thematik, Infrastruktur sowie Idee und Konzept unterschieden und in ihren Wechselwirkungen sowie Unterformen aufgegliedert (S. 36). Das Entwicklungsdreieck wirkt insgesamt ambivalent. Einerseits ist der Aufbau dieser Didaktik stark lernerorientiert, fordert somit vom Lernarrangement eine starke Konzentration auf das, was der Lerner gerne möchte, andererseits ist diese Didaktik doch wieder Inhalte vorgebend sowie erfolgsprüfend (S. 36 versus SLOANEs Forderungen S. 34). Die erläuternde Tabelle hierzu (S. 38ff) wirkt jedoch als vernünftige Zusammenführung der bisher angesprochenen Themenfelder und ist insofern auch für die Praxis und für die Lehre eine hilfreiche Zusammenstellung.

Die Projektverläufe im vierten Kapitel sind interessant dokumentiert und mit reichhaltigen Materialien untersetzt. Dieses scheint auch auf jeden Fall ein Gewinn des vorgelegten Bandes zu sein. Im ersten beschriebenen Teilprojekt ‚Kommunikation mit neuen Medien‘ (4.1) werden zwei Bildungsgänge zusammengebracht. Die kaufmännische Berufsgruppe hat die Aufgabe, ein Pflichtenheft zur Software-Schulung zu entwickeln, während die IT-Berufsgruppe die Aufgabe hat, gemäß dieses Pflichtenheftes zu schulen (vgl. S. 55). Interessant ist hier die Technik, die Relevanz des zu Lernenden mittels verschiedener Szenarien zu erhöhen (S. 57). Problematisch ist jedoch die Vorstellung, dass Teilnehmende eines IT Bildungsganges Schulungskonzepte herstellen könnten, ohne die entsprechende pädagogische Kompetenz zu haben. (S. 59 ff).

Im Projekt ‚Virtuelle Produktpräsentation‘ (4.2) wird eine Unternehmung durch den Dozenten gespielt, für die ein Webauftritt gestaltet werden soll. Auf Seite 73 wird nochmals deutlich, dass hier eine Vermischung der Ebenen ‚realer Lebenswelt‘ und ‚Fallbeispiel‘ vorliegt: „Durch das erstellte Video, welches der Lerngruppe als CD-Rom zur Verfügung stand, und der durch den Dozenten 2 verkörperten Geschäftsführung des Auftraggebers kann eine authentische Auftragsvergabesituation gespielt werden“ (S. 73). Demgegenüber ist das dritte

Teilprojekt ‚Entwicklung eines Wissensforums‘ (4.3) ein reales Projekt. Es handelt sich um eine Plattformentwicklung für Lehrende und Lernende, das bedeutet einerseits, dass Ausbilder ihr Wissen direkt mit dem Lernenden teilen und andererseits, dass die Herstellung und Implementation dieser Plattform gemeinsam stattfindet. Hierzu wird nochmals auf die Begrifflichkeit der Fachkompetenz, Sozialkompetenz und Humankompetenz zurückgegriffen (S. 87), und es wird auch hier wieder in Projektform von den Teilnehmenden gearbeitet. Das Wissensforum enthält eine Teilnehmergealerie, eine Rubrik Onlinelearning für Aufgabenstellungen zur Prüfungsvorbereitung, einen Arbeitsbereich Kommunikation, eine Linksammlung zu anderen Angeboten, einen Themenpark mit Informationen über die Inhalte der IT-Ausbildung und eine entsprechende Homepage. Als Vorzüge dieser Projektarbeit werden die Suche nach neuen Lernwegen, die Zusammenarbeit in der Gruppe sowie die freien Arbeitsformen genannt. Es gibt demgegenüber kritische Aspekte, zum Beispiel die Technik, die Einführung ins Projekt, die Begleitung durch die Ausbilder sowie die Zusammenarbeit zwischen Teilgruppen (S. 96).

Während hier und in den anderen Projekten im wesentlichen in Präsenz gearbeitet wurde unterteilt sich die ‚Zusatzqualifikation Existenzgründung‘ (4.4) in zwei Präsenzphasen sowie dazwischen eine virtuelle Phase, in der mit der CD-Rom ‚Existenzgründungsweb‘ gearbeitet wird. Dabei werden acht Themen arbeitsteilig erarbeitet sowie der Geschäftsplan, der Kompetenzen in allen acht Teilbereichen verlangt, im Team zusammengestellt. Dieses stellt einen sinnvollen Umgang mit der Stofffülle und der didaktischen Reduktion dar, ohne auf das alte Konzept Frontalunterricht zu verfallen.

Im Kapitel 5 werden eine Reihe von Instrumenten zur Evaluation aufgefächert, u.a. eine Ampel (S. 116), ein Wetterbericht (S. 117) und Kompetenzprofile (S. 120) sowie eine Strichliste relevanter Aspekte (S. 127), ein Projektstagebuch (S. 130), ein Flussdiagramm (S. 132), eine Ausbilderdiskussion (S. 133) und eine Organisationsspinne (S. 134). Bei dieser methodischen Vielfalt wäre ein expliziter Hinweis auf die Auswertung und eine eventuell entstehende weitere Publikation sinnvoll. Die Kreativität bei der Entwicklung und beim Einsatz der Evaluationsinstrumente scheint interessant in methodischer Hinsicht und ist daher besonders zu würdigen. Die Evaluation findet besonders im Hinblick auf die verschiedenen Kompetenzen statt, dabei unterläuft leider eine doppelte Auswertung der Literatur (S. 122 und S. 26). Es wäre weiterhin wünschenswert, eine Kritik an den Trennlinien des Kompetenzbegriffes aufzunehmen. Dieser erscheint noch immer verschwommen, und aus diesem Grund wird auch das Tableau (S. 126) unklar: Es hätte den Zusammenhang zwischen Projektphasen sowie dort geförderten Kompetenzbereichen aufschlüsseln sollen, bleibt aber hierbei begrenzt.

Insgesamt hätte der Band eine etwas sorgsamere Abstimmung verdient. Die Projektauswertungen und die diskutierten Theorien stellen einen gut recherchierten und reichhaltigen Beitrag zum E-Learning in der Berufsbildung dar und sind als solche sowohl für die Praxis als auch für den Wissenschaftsdiskurs lesenswert.